„Was wird bloß aus unseren Träumen?“

Wolf Biermann wird 90

Aus: KAS-Blog- Die Politische Meinung

Biermann-Rummel ohne Ende zu seinem 90. Geburtstag und dem 50. Jahrestag seiner Ausbürgerung aus der DDR. Ein Teil seiner Tagebücher von 1961 bis 1990 ist gerade unter dem Titel „Ihr löscht das Feuer mit Benzin“ erschienen. Eine Kino-Doku feiert die deutsche Jahrhundertfigur. Zudem fand eine Großveranstaltung im Kino International in Berlin statt – mit Schriftstellern, Künstlern und Ex-Kanzlerin Angela Merkel. Konzerte und Lesungen folgen noch.

„Zu traurig, zu bitter, zu spät“

Er war nach dem Mauerfall froh über die Abschaffung des SED-Staates. Denn es gruselte ihn vor einer Rückkehr in eine milder sortierte DDR, unter „glasnostifizerten Stalinisten“ oder „perestroikisierten Betonköpfen“, wie er in seinen Tagebüchern spottet - oder als Folge eines „dritten Weges“, wie ihn ehrbare Dissidenten, zum Beispiel Bärbel Bohley, sich nach dem Mauerfall immer noch vorstellen konnten. Nicht mit ihm: “Zu traurig, zu bitter, zu spät.“ (*Tagebücher S.304*).

Sein Erweckungserlebnis hatte er bei einem Treffen mit dem Schriftsteller Manes Sperber Anfang der 1980er Jahre im sechsten Pariser Arrondissement erfahren. “Warum nennen Sie sich eigentlich immer noch einen

Kommunisten? Es kann keinen guten, keinen richtigen Kommunismus geben“, befand der Literat und erinnerte den Liedermacher an seinen eigenen Lebensweg, als Jude von der Gestapo der Nazis und als abtrünniger Ex-Kommunist von Stalins Mördern im französischen Apparat der Komintern gleichzeitig verfolgt worden zu sein *(Vgl. Wolf Biermann: Autobiographie: „Warte nicht auf bess‘re Zeiten!“, Propyläen 2016*.)

Noch im November 1976, am Vorabend seiner Ausbürgerung, hatte er unter tosendem Beifall in der Kölner Sporthalle seinen trotzigen Klassiker zum Besten gegeben: *„So oder so, die Erde wird rot / Entweder leben, rot oder tot / Wir mischen uns da ein bisschen ein / So soll es sein / So soll es sein / So wird es sein!“*

Sein Kopf habe es längst gewusst, aber sein Herz nicht wahrhaben wollen, aus einer Art „Kinderliebe“ zu seinem für „ewig und jung“ gehaltenen Vater Dagobert Biermann, einem Hamburger Hafenarbeiter, der als Jude und Kommunist im KZ Auschwitz ermordet worden war.

Mit acht Jahren hatte der junge Biermann den alliierten Bombenteppich „Operation Gomorrha“ im Hamburger Stadtteil Hammerbrook durchlitten. Geleitet von seiner Mutter Emma erhielt er mit 16 Jahren den Auftrag, in die DDR, damals *vulgo*: „Zone“, zu gehen, „um die Menschheit zu retten, meinen Vater zu rächen und nebenbei den Kommunismus aufzubauen. Und da ich meiner Mutter einen Gefallen tun wollte, ging ich eben mit 16 Jahren nach Osten“ *(Vgl. Autobiographie)*.

Das „Kahlschlagplenum“

Das war 1953. Sein Vertrauensvorschuss für die andere deutsche Republik war so immens, dass er sogar Verständnis für den Mauerbau am 13. August 1961 aufbrachte. Denn er wollte nicht, „dass mein Hoffnungsland DDR wie ein durchgerosteter Eimer ausläuft“.

Künstlerisch begann Biermann als Regieassistent bei der Brecht-Witwe Helene Weigel am Berliner Ensemble, sang beim renommierten Komponisten Hanns Eisler vor und provozierte bei einem Lyrikabend in der Akademie der Künste 1962 zum ersten Mal die Führung des SED-Staates mit seinem Gedicht „An die alten Genossen“. Es endet mit der Aufforderung : *“Setzt eurem Werk ein gutes Ende / Indem ihr uns / Den neuen Anfang lasst*!“

Im Dezember 1965 kam es zum großen Knall, zum sogenannten „Kahlschlagplenum“ des ZK der SED, das zu einer Art Schauprozess über jede Art künstlerischer Eigenständigkeit in der DDR umfunktioniert wurde. Im Zentrum der Anwürfe stand Wolf Biermann. Dies führte dann 1966 zu seinem kompletten Auftrittsverbot in der DDR.

Man isolierte und überwachte ihn. Seine Wohnung in der Chausseestraße 131 war verwanzt, das Telefon wurde abgehört, zweihundert offizielle und inoffizielle Mitarbeiter des Ministeriums für Staatssicherheit waren auf den lyrischen Poltergeist angesetzt. Er lebte von dem, was er für den Westen produzierte.

Doch die Machthaber in Ost-Berlin gerieten im August 1975 durch die entspannungspolitischen Beschlüsse der KSZE-Schlussakte von Helsinki in die Bredouille. Diese verpflichtete im sogenannten „Korb 3“ alle teilnehmenden Staaten zur Freizügigkeit und Meinungsfreiheit auf kulturellem Sektor. Das Dokument geriet fortan zur Berufungsinstanz für Bürgerrechtlerinnen und Bürgerrechtler wie zum Beispiel jene von Solidarnosc in Polen.

„Einsperren oder Aussperren?

Nachdem es den Machthabern in der DDR in über zehn Jahren mit Publikationsverboten nicht gelungen war, den aufmüpfigen Liedermacher Wolf Biermann zum Schweigen zu bringen, sah sich das Regime nunmehr zur offenen Repression veranlasst. >Einsperren oder aussperren?<, lautete die Alternative. Das SED-Regime entschied sich für die zweite Variante. So gaben die Nachrichten im DDR-Radio am 16. November 1976, dem Tag nach dem überraschend genehmigten Kölner Konzert seine Ausbürgerung bekannt. „Die zuständigen Behörden der DDR haben Wolf Biermann, der 1953 aus Hamburg, in die DDR übersiedelte, das Recht auf weiteren Aufenthalt an der Deutschen Demokratischen Republik entzogen.“ In der Begründung von staatlicher Seite hieß es: „Mit seinem feindseligen Auftreten gegenüber der Deutschen Demokratischen Republik hat er sich selbst den Boden für die weitere Gewährung der Staatsbürgerschaft der DDR entzogen.“

Da er in die DDR zurückwollte, geriet er fortan zum Leidensmann in einem nicht enden wollenden deutsch-deutschen Teilungsdrama.

„Was wird bloß aus unseren Träumen / In diesem zerrissnen Land / Die Wunden wollen nicht zugehn / Unter dem Dreckverband./ Und was wird mit unseren Freunden/ Und was wird noch aus dir, aus mir – / Ich möchte am liebsten weg sein / Und bleibe am liebsten hier / - am liebsten hier.“

Im Clinch mit der Pazifisten-Szene

Betrübt musste er in seiner Büchner-Preisrede von 1991 einen „chronischen Mangel an geeigneten Rebellen“ in der DDR feststellen. „Es gab keine Charta 77 in der DDR, zu einer Gewerkschaftsbewegung wie in Polen gab es nicht einmal Ansätze. Ach und der permanente Aderlass! Die unruhigen Geister der DDR, die potenziellen Rebellen wurden vierzig Jahre lang in den Westen getrieben und (...) verkauft. Es bildeten sich zwar kleine Nester des Widerstands. Aber alle Oppositionsgruppen waren von Stasi-Metastasen zerfressen.“

Nach dem Fall der Mauer dauerte es nicht lange, bis es zum Bruch mit der radikalpazifistischen Szene der Bundesrepublik kam, als er im zweiten Golfkrieg 1991 Partei für die sogenannten „Bellizisten“ ergriff, die ein militärisches Vorgehen des Westens gegen Saddam Hussein ausdrücklich begrüßten, während er der alten Friedensbewegung einen anfechtbaren sowjetgesteuerten Friedensbegriff vorhielt.

Als der irakische Diktator während des Golfkriegs auch noch Scud-Raketen auf Israel feuern ließ, erwiderte Biermann seinen pazifistischen Gegnern, er könne nicht schweigen, wenn bei einem arabischen Vernichtungsschlag gegen Israel sein „toter Vater zum zweiten Mal vergast“ würde. Sodann verkündete er seinen Bruch mit der linken, antiamerikanisch orientierten Szene in der Bundesrepublik: „*Bindet euer Palästinensertuch fester, wir sind geschiedene Leute.*“

Solidarität mit dem Maidan

Wolf Biermann mischte sich weiter ein und blieb künstlerisch erfolgreich. So zum Beispiel, als er mit seiner Übersetzung des Poems „Großer Gesang des Jitzchak Katznelson vom ausgerottenen jüdischen Volk“ in Erscheinung trat. 2014 bekundete er auf dem Maidan in Kiew seine Solidarität mit der Orangenen Revolution in der Ukraine. Und in demselben Jahr durfte er auf einer Feierstunde im Deutschen Bundestag zum 25. Jahrestag des Falls der Mauer sein wohl populärstes Lied „Ermutigung“ vortragen, ohne vorweg darauf verzichtet zu haben, die Fraktion der Partei Die Linken zu provozieren, die er für die unerwünschten Erben der von ihm einst so bekämpften SED-Diktatur hielt.

„Du lass´ Dich nicht verhärten / In dieser harten Zeit. / Die allzu Harten brechen / Die allzu Spitzen stechen / Und brechen ab sogleich / Und brechen ab zugleich.“

Der wohlverdiente große Aufwand zu seinem 90. beweist einmal mehr, dass die einstige Kalkulation der Honecker,

Mielke & Co nicht aufgegangen ist, im Westen würde kein Hanh mehr nach ihm krähen. Ganz im Gegegnteil. Die antitotalitäre Botschaft des vitalen Neunzigjährigen ist aktueller denn je.

Norbert Seitz, geb. in Wiesbaden, ist promovierter Politologe und Hörfunkautor beim Deutschlandradio.